

**Liebe lieber
ungewöhnlich!**

X1CM1

I.

Kashifs größter Traum bestand darin, eines Tages eine Uni zu besuchen, um dort Autodesign zu studieren. Doch es schien einstweilen beim Träumen zu bleiben, denn in der Schule war er bislang nicht gerade der Klügste bzw. Fleißigste gewesen. Und so stand für den 19-jährigen Berufsschüler Kashif momentan erst einmal eine Ausbildung zum Automechaniker an.

Als Bestandteil seiner Ausbildung arbeitete er als Lehrling in einer kleinen Autowerkstatt und verdiente dabei nicht sehr viel. Dennoch blieb immer ein wenig Geld für seine Hobbys übrig: Billard, Fitnesscenter und Autos. Oldtimer mochte er am liebsten. Da er aber kein Geld hatte, um sich selbst so ein Auto zu kaufen, verlegte er sich auf das Sammeln kleiner Replicas. Oft vertrieb sich Kashif die Freizeit mit seinen Freunden in ihrem gemeinsamen Lieblingslokal, dem „Crash“. Dort spielten sie dann Billard oder Kicker, anstatt für ihre Tests zu lernen.

Seine marokkanische Herkunft konnte er durch seinen dunklen Teint und seine tiefschwarzen Augen kaum verbergen. Kashif war ein sehr sportlicher Typ, der mehrmals pro Woche im Fitnesscenter eines Freundes trainierte, was sich auch auszahlte, denn er sah wirklich ausgesprochen maskulin-muskulös aus. Natürlich achtete Kashif auch auf seine Kleidung. Wenn er seinen Blaumann abgelegt hatte, trug er meist modische Jeans, Sneaker und eng geschnittene Hemden.

Kashif war im Großen und Ganzen ein kommunikativer, sympathischer und charmanter junger Mann, der sehr einfühlsam war. Ab und an konnte er jedoch auch ausrasten; in diesen Momenten kam dann eher seine impulsive, temperamentvolle Seite zum Vorschein. Für seine Mutter war er aber immer ein „guter Junge“, denn selbst abends, nachdem er den ganzen Tag gearbeitet hatte, half Kashif seiner Mutter bei der Hausarbeit. Von ihrem Ehemann kannte die Mutter das nicht.

Für Kashif war die Familie das Allerwichtigste; er wollte ihr Ehre bereiten und immer dafür sorgen, dass es ihr gut ging. Da Kashif noch immer – genau wie seine drei Geschwister – auf dem Lande, in der kleinen Wohnung seiner Eltern lebte, gab er jeden Monat einen Teil seines Lohnes ab, um ihnen etwas unter die Arme zu greifen. Da er das einzige Familienmitglied war, das einen Job hatte, war dies auch notwendig, um über die Runden zu kommen. Die Arbeitslosenunterstützung des Vaters, der seit geraumer Zeit ohne Job war, hätte alleine nicht gereicht, denn die Mutter war Hausfrau. Etwas anderes hätte der Vater auch nicht akzeptiert.

Kashifs Eltern waren sehr konservativ und achteten peinlich genau auf die Einhaltung der Regeln des Korans. Jeden Freitag fuhr Vater Mohammed mit dem Zug zum Nachmittagsgebet in die Moschee nach Luxemburg-Stadt. Aus seiner Sicht kam nur eine muslimische Frau für Kashif infrage. Er wünschte sich inständig, dass sein Sohn die Familientraditionen weiterführen würde und am besten ausschließlich kräftige Söhne zeuge. Glücklicherweise stand Kashif vornehmlich auf dunkelhaarige, schlanke, muslimische Frauen. Religiöse und familiäre Werte spielten auch für ihn eine große Rolle.

II.

Christines Schönheit grenzte mitunter an ein Wunder. Dass sie schon 28 war, sah man ihr nun wirklich nicht an. Ihre Augen waren so wunderbar blau wie der Indische Ozean. Und gerade jetzt strahlten ihre langen, blonden Haare im gleißend-warmen Sonnenlicht. Christines Haut fühlte sich so sanft an wie die beste chinesische Seide; ihre Lippen waren voll und bildeten einen süßen Schmollmund.

Sie war eine ausgesprochen sympathische und sinnliche Frau. Doch ihre Karriere ließ ihr kaum Zeit für ein normales Privatleben. Sie hatte kaum Zeit für sich selbst. Ihr Beruf „verschlang“ sie regelrecht.

Christine hatte schon als Studentin an der ETH-Zürich nur ihre Pflichten im Kopf gehabt. Mit Auszeichnung hatte sie sämtliche Prüfungen abgelegt. Seit ihrer Kindheit hatte sie immer nur den Beruf ihres Vaters ausüben wollen: Architekt. Christine hatte als kleines Mädchen immer wieder ihren Vater beim Zeichnen seiner Pläne beobachtet und eines Tages hatte sie sich dann entschlossen, konsequent seinem Vorbild zu folgen.

Viele Jungs waren damals an Christine interessiert gewesen und sie hatte auch zwei, drei Beziehungen gehabt, aber die dauerten nie lange, weil sie sich keine Zeit für ihre Partner nahm und ausschließlich an ihren Studien interessiert war.

Nach ihrer Rückkehr aus der Schweiz bezog sie eine geschmackvolle Penthouse-Wohnung im Stadtzentrum von Luxemburg. Hier verfügte sie über ein riesiges Schlafzimmer, ein noch riesigeres Esszimmer, eine geräumige Küche, ein „ballsaalgroßes“ Wohnzimmer und ein modernes Badezimmer, das mit seiner Ausstattung an die Wellnessabteilung eines Luxushotels erinnerte. In ihrer tollen Wohnung lebte Christine durchaus gemütlich, aber eben alleine.

Sie war mittlerweile eine selbstständige und sehr erfolgreiche Architektin. In ihrem Beruf gab sie alles und sie war wirklich überaus talentiert. Mit ihrem Einsatz und ihrem Können überzeugte sie sogar die anspruchsvollsten Kunden. Aus Terminnot musste sie manchmal sogar lukrative Aufträge ablehnen. Und dank dieser Situation konnte sich Christine ein sehr angenehmes Leben leisten. So fuhr sie z. B. ein schnittiges Mercedes-Cabrio: attraktiv und formschön wie sie selbst.

III.

12 Uhr 21.

Während der kurzen Mittagspause brachte Christine ihren 350er SLK zu der fälligen Routine-Inspektion in eine andere Werkstatt als sonst. Diese lag näher an ihrem hübschen Penthouse, was Christine praktisch fand. Und es stand ihr ja schließlich frei, die Werkstatt in Anspruch zu nehmen, die ihr am besten gefiel. Und so hatte sie bereits vor drei Wochen einen Termin vereinbart.

Zur Mittagszeit war Kashif gerade alleine in der Werkstatt, denn seine Arbeitskollegen waren beim Mittagessen. So musste er bis halb zwei die Stellung halten. Anschließend durfte er nach Hause, um sich auf eine wichtige Prüfung vorzubereiten.

Plötzlich sah Kashif, dass ein tolles Sportcabrio vorfuhr und wartete, bis jemand aus dem Wagen stieg. Eine erstaunlich attraktive Frau verließ elegant das Auto und kam gleichermaßen sexy wie selbstbewusst auf ihn zu.

„Hallo.“

„Guten Tag. Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Ich bringe meinen Wagen in die Inspektion.“

„Kein Problem. Es kann allerdings 2-3 Stunden dauern, denn, wie Sie sehen, bin ich momentan alleine hier.“

„Das macht überhaupt nichts. Meine Freundin wird mich gleich abholen und später auch wieder vorbeibringen, wenn der Wagen fertig ist.“

Die beiden sahen sich unerwartet tief in die Augen und lächelten verlegen, während sie ein wenig erröteten. Dann verabschiedete sich Christine und stieg ins Auto ihrer Freundin.

Kashif fühlte sich prächtig, denn es kam nicht jeden Tag vor, dass eine derart anziehende Frau die Werkstatt betrat. Überaus motiviert von dem eleganten Auftritt der hübschen Unbekannten begann er sofort mit der Inspektion. Die Frau ging ihm nicht mehr aus dem Kopf; er musste sie unbedingt wiedersehen.

Bald darauf kamen Kashifs Arbeitskollegen aus der Mittagspause zurück. Damit war seine Arbeit für heute beendet; er durfte sich nun umziehen und auf den Nachhauseweg machen.

Gegen 15 Uhr 30 betrat Christine erneut die Werkstatt; diesmal, um ihren Wagen abzuholen. Sie rechnete fest damit, Kashif erneut vorzufinden, doch sie wurde enttäuscht. Wo versteckte sich dieser hübsche Typ von vorhin nur? Christine erkundigte sich bei einem seiner Arbeitskollegen und erfuhr, dass er schon Feierabend hatte. Das machte sie traurig, denn sie hatte sich so darauf gefreut, diesen sympathischen und überaus attraktiven, jungen Mann noch einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Christine war so stark an dem jungen Mechaniker interessiert, dass sie am folgenden Tag wieder zu der Werkstatt fuhr. Sie hatte ihre Freundin Nicole gebeten, sie zu begleiten, ohne ihr aber zu sagen, um was es ihr eigentlich ging. Mit Genugtuung sah Christine, dass ihr Schwarm heute wieder arbeitete. Ohne konkreten Plan zu haben, tat sie einfach so, als ob sie nach einem neuen Auto suche. Nicole konnte sich nur wundern.

Kashif blickte mit Wohlwollen auf die gern gesehene Besucherin und deren Begleitung. Er fühlte sich magisch von Christine angezogen und musste unbedingt zu ihr, um mit ihr zu reden.

Christine suchte Kashif, den sie aus den Augen verloren hatte und auf einmal stand er vor ihr. Pures Glück durchströmte explosionsartig ihren zarten Körper.

Kashif begann ein unverfängliches Gespräch, aber er war unter starkem Zeitdruck. Dringend musste er einen 500er SL für einen besonders anspruchsvollen Kunden aufpolieren. Als der Atelierchef die beiden sah, rannte er herbei und unterbrach abrupt ihr Gespräch:

„Kashif, zurück an die Arbeit! Du bist nicht hier, um mit Kunden zu verhandeln. Das ist mein Job.“

IV.

Als Christine wegging, drehte sie sich noch einmal um und die die Blicke der beiden verfangen sich.

Dabei funkte es mächtig.

Christine stieg mit einem breiten Lächeln in den Wagen und fuhr los. Aber sie blieb zunächst stumm. Auf der Fahrt ins Büro erzählte Christine Nicole dann schließlich doch, dass sie für diesen süßen Typen schwärme und dass sie sich womöglich sogar verliebt habe. Nicole hielt dies für naives Geschwätz. Sie solle bloß keine voreiligen Schlüsse ziehen. Doch Christine war total hin und weg. Sie sah noch immer seine funkelnden Augen und diesen überaus sinnlichen Blick.

Nicole befürchtete, dass dieser Kashif womöglich zu jung für sie sei, aber Christine gefiel er. Sie wollte ihn unbedingt noch einmal treffen. Christine war total hin und weg. Anstatt ernsthaft an ihren Plänen zu arbeiten, malte sie plötzlich kleine Herzchen auf ihre Unterlagen.

Da sie diesem jungen Mechaniker unbedingt noch einmal begegnen wollte, überlegte sie sich, vielleicht etwas vorzutäuschen. Sie könnte z. B. so tun, als sei ihr Wagen erneut defekt, aber Sie wusste noch nicht genau, wie sie das anstellen sollte.

Auch Kashif konnte nicht aufhören, an Christine zu denken. Er widmete sämtliche Gedanken dieser außergewöhnlich attraktiven Frau mit dem sportlichen Cabrio und fragte sich, ob er noch einmal das Glück haben würde, sie zu sehen.

Christine überlegte, wie sie geschickt eine Panne vortäuschen könnte. Sie würde vielleicht in der Werkstatt anrufen und nach Kashif verlangen. Dieser solle dann so schnell wie möglich zu ihr nach Hause kommen, um noch einmal nach ihrem Wagen

zu sehen. Sie höre immer wieder ein komisches Geräusch, das ihr Angst mache. Eine erneute Fahrt in die Werkstatt sei ihr einfach zu gefährlich.

Ein bühnenreifes Stück hatte sie sich da ausgedacht.

Doch irgendwann verwarf Christine wieder ihre gewagte Idee. Was war nur in sie gefahren? Welch absurde Pläne schmiedete sie da?

V.

Kurz vor Feierabend hielt sie ihre Sehnsucht nach Kashif nicht länger aus. Christine wollte sich nun endgültig etwas einfallen lassen, um ihren Schwarm wiederzusehen. Während des ganzen Tages hatte sie ständig überlegt, was sie wie möglichst geschickt einfädeln könnte. Und dann hatte sie alles wieder verworfen.

Verträumt zeichnete sie gerade das Gesicht von Kashif. Wenn sie seine Augen zeichnete, fühlte sie sich, als ob sie in ein tiefes Universum eintauchen würde. Jede Sekunde, die sie ihn nicht sah, empfand sie als eine verlorene Ewigkeit.

Als sie auf dem Nachhauseweg war, fuhr Christine an der Werkstatt vorbei, in der sie Kashif kennen gelernt hatte. Sie überlegte, einfach in die Werkstatt reinzugehen und Kashif zu gestehen, dass sie sich in ihn verliebt habe.

Doch plötzlich hatte sie eine bessere Idee. Da sie nicht weit entfernt von der Werkstatt wohnte, entschloss sie sich, ihren verwegenen Plan vom Nachmittag doch in die Tat umzusetzen. Sie wollte also einen Defekt an ihrem Auto erfinden und Kashif zu sich nach Hause bestellen. Er sollte Pannen-Hilfe leisten – aber in Sachen Liebe. Christine lächelte und wunderte sich selbst über ihre ungewohnte Risikofreude.

Ihr Plan ging tatsächlich auf. Es vergingen keine fünf Minuten und Kashif stand in voller Pracht vor ihr.

Christine war überrascht, denn ihr Traummann war bereits gewaschen und sah nun noch attraktiver aus als mit ölerschmiertem Gesicht. Seine Haare waren tiefschwarz und glänzten wie ein geheimnisvoller, dunkler Edelstein.

Als Kashif Christine fragte, was ihr Wagen habe, bekam sie kein Wort über ihre vollen Lippen. Sie war geblendet von seiner Schönheit. Christine stammelte nur:

„Willst du mit reinkommen?“ Noch im selben Moment kam es ihr komisch vor, dass sie ihn das einfach so gefragt hatte. Aber Kashif war sofort einverstanden.

Nach zwei Tassen Kaffee und einer Zigarette traute sich Christine Kashif zu gestehen, was sie für ihn empfand. Dieser sagte aber kein Wort, er sah sie nur an und gab ihr einen zärtlichen Kuss auf den Mund. In dem Moment war Christine die glücklichste Frau der Welt.

Die beiden Verliebten hörten überhaupt nicht mehr auf, sich zu küssen. Christine war überrascht, dass ein junger Mann so zärtlich sein konnte. Er liebte mit seinen zarten Lippen Christines Hals. Nach kurzer Zeit waren die beiden so verrückt aufeinander, dass sie schließlich im Schlafzimmer landeten. Dort küssten die beiden sich weiter. Kashif knöpfte langsam Christines Hemd auf. Er fragte sich, ob dies nicht ein Fehler sei. Er fragte auch Christine. Sie entgegnete ihm mit roten Wangen, dass es in Ordnung sei. Kashif war beruhigt, denn immerhin handelte es sich hier um die Frau, in die er sich auf den ersten Blick verliebt hatte.

Bald lagen ihre nackten Körper auf dem Bett. Kashif legte sich langsam auf Christine. Ihre leidenschaftlichen Körper, die sich in einem wohligen Gleichklang bewegten, waren rasch heiß und verschwitzt.

Christine hauchte anschließend, dass sie niemals zuvor so zärtlich geliebt worden sei.

Die beiden lagen noch lange nebeneinander und flüsterten sich zärtliche Dinge zu. Mitten in der Nacht verließ Kashif schweren Herzens seine neue Liebe. Morgen würden sie sich wiedersehen.

VI.

Drei Monate später.

Kashif und Christine waren mittlerweile fest zusammen. Ihre Beziehung hielten sie jedoch geheim.

Obwohl sich die beiden prächtig verstanden, wurde immer häufiger deutlich, dass die beiden doch sehr verschieden waren. Ihre unterschiedlichen Interessen, der Altersunterschied oder ihre Religion bereiteten dabei kaum Schwierigkeiten. Es gab ein viel banaleres Problem.

Kashif wollte Christine öfters mal einladen oder ihr was schenken, aber dafür fehlte ihm ganz einfach das Geld. Das belastete ihn, es war ihm peinlich und er befürchtete, Christine nicht glücklich machen zu können. Im Endeffekt war es sogar Christine, die die meisten Unternehmungen bezahlte: Kino, Restaurant, Schwimmbad ... Kashif schämte sich, weil er der Meinung war, dass der Mann solche Dinge finanzieren sollte. Christine darauf anzusprechen, traute er sich allerdings nicht.

Ein weiteres Problem bestand in der unterschiedlichen Herkunft der beiden. Kashif merkte, dass seine neue Freundin einen hohen Lebensstandard gewohnt war. Sie lebte in einer luxuriösen Wohnung, in der es mehr Platz gab als bei seinen Eltern. Und Christine bewohnte das Appartement ganz alleine. Für Kashif war das alles neu. In den feinen Restaurants, die Christine bevorzugte, fühlte er sich unwohl. Ständig hatte er das Gefühl, von anderen Gästen angestarrt zu werden. Was hatte er auch als einfacher Automechaniker an solchen Orten verloren?

An einem schwülen Samstagabend wollte Christine mit Kashif ins schicke „Café Veneziano“. Sie hatte Lust auf einen sahnigen Eisbecher. Kashif reagierte verlegen und unsicher auf Christines Vorschlag. Er wusste genau, dass er im Moment mal

wieder knapp bei Kasse war und er musste doch auch noch seine Eltern unterstützen. Dennoch willigte er ein, denn er wollte Christine auf keinen Fall enttäuschen.

Nach dem Eis flüsterte Christine beruhigend:

„Keine Angst! Ich weiß doch, dass du momentan kein Geld hast. Du bist ja noch in der Ausbildung. Während meines Studiums hatte ich auch nur wenig Geld. Mach dir deshalb keine Sorgen! Ich verdiene ja genug und schließlich liebe ich dich so, wie du bist. Sei unbesorgt!“

Kashif freute sich zwar über Christines verständnisvolle Worte, aber seine Rolle als Mann hatte er sich doch irgendwie anders vorgestellt. Er fühlte sich in diesem Moment wie ein kleiner Junge. Kashif hasste es, Christine ständig auf der Tasche zu liegen.

VII.

Christine war überfällig und sie begann, sich Sorgen zu machen. Also besorgte sie sich an diesem Morgen einen Schwangerschaftstest aus der Apotheke. Aber Christine traute sich zunächst nicht, den Test zu machen, denn sie hatte wahnsinnige Angst vor dem Ergebnis. Daher wartete sie lieber noch einige Tage.

Eine Woche später blieb ihre Regel noch immer aus. Sie musste den Schwangerschaftstest nun endlich machen.

Das Resultat fiel, wie befürchtet, positiv aus.

Christine weinte; sie hielt dies alles für einen ganz schlechten Film. Sie wusste nicht, was sie jetzt tun sollte. Und wie sollte sie es Kashif beibringen? In Ihrer Panik und Verzweiflung beschloss sie, ihn in der Werkstatt zu besuchen.

Als Christine plötzlich vor ihm stand, erschrak Kashif.

„Was hast du Liebling? Warum weinst du? Du weißt doch: Ich bin immer für dich da.“

Christine nahm seine Hand und schluchzte: „Lass mich nicht allein! Es tut mir leid, aber, ... ich bin schwanger.“

Kashif antwortete entsetzt: „Das kann doch nicht wahr sein. Ich habe doch immer ein Kondom benutzt. Soll das ein Scherz sein? Sag mir bitte, dass das nicht wahr ist.“

Christine war wütend und ratlos zugleich.

„Du bist ja selbst noch fast ein Kind!“, murmelte sie vor sich hin.

Kashif zeigte keine Regung; er stand unter Schock. Er dachte nur noch an seine Familie.

Christine schluchzte: „Bitte, sag etwas! Was sollen wir bloß tun?“

Kashif schnaubte beleidigt: „Wir? Du hast das Kind doch in deinem Bauch! Ich kenne dich noch gar nicht richtig. Ich möchte nichts mit der Sache zu tun haben.“

„Wie kannst du nur so kalt zu mir sein? Ich hatte immer Vertrauen zu dir! Du hast doch noch gerade eben gesagt, dass du immer für mich da bist und jetzt lässt du mich einfach so fallen? Es ist auch dein Kind, ob du es willst oder nicht!“

Kashif tobte: „Nein, ich will das Kind nicht. Ich bin noch zu jung für ein Kind. Zudem habe ich doch auch gar kein Geld, um für ein Kind zu sorgen. Versteh mich doch! Du bist 28, ich bin erst 19. Wie soll ich das meiner Familie beibringen? Sie werden dich niemals akzeptieren; du bist fast zehn Jahre älter als ich und jetzt bist du auch noch schwanger. Es tut mir leid, aber ich kann meiner Familie nichts davon erzählen!“

„Aber ich würde dich doch begleiten und dich unterstützen“, flehte Christine.

„Ich weiß doch überhaupt nicht, ob das wirklich mein Kind ist“, entgegnete Kashif trotzig.

„Wie kannst du nur so schlecht über mich denken?“, zischte Christine.

Ohne ein Wort zu antworten, verließ Kashif den Raum.

VIII.

Kashif und Christine hatten sich mittlerweile wieder beruhigt und versöhnt. Ihm war nun bewusst, dass er Christine und das Kind nicht alleine lassen konnte. Aber trotz seiner Entscheidung, die beiden zu unterstützen, sah Christine, dass Kashif etwas bedrückte, das er für sich behielt. Christine wusste genau, dass es um seine Familie ging. Aber sie wollte sich nicht einmischen, denn sie wusste genau, dass Kashif nur negativ darauf reagieren und alles abstreiten würde. Sie hielt es für ratsam, ihm Zeit zu lassen und beschloss, sich erst einmal mit Nicole zu unterhalten.

Am nächsten Tag kam Kashif unmittelbar nach der Arbeit zu Christine, denn sie wollte mit ihm reden. Er klingelte und Christine öffnete die Tür. Noch bevor Kashif eintreten konnte, zog ihn Christine in die Wohnung und umarmte ihn. Dabei schob sie die Tür unauffällig mit ihrem Fuß zu.

Christine lächelte ihn freundlich an. Kashif sah sie aber verwirrt an und wusste, dass etwas nicht stimmen konnte.

„Was ist los?“

Christine machte nun ein ernstes Gesicht und antwortete zitternd: „Ich hab es Nicole gesagt ... und meinen Eltern auch.“ Bevor Kashif etwas sagen konnte, erzählte Christine weiter: „Sie sitzen gerade drinnen. Ich hab Ihnen alles erzählt, du brauchst dir keine Sorgen zu machen, denn sie sind einverstanden mit der Entscheidung, die ich wegen dir und dem Kind getroffen habe. Sie stehen zu uns. Ich musste allerdings hart darum kämpfen, denn wie du weißt, sind meine Eltern genauso stur wie deine.“

Kashif sah sehr nervös aus; er wusste nicht so recht, was er jetzt sagen sollte. Er versuchte die Situation zu meistern und überlegte nun ernsthaft, wie er sich verhalten sollte. Er sah Christine in die Augen und sagte: „Mir geht es nicht so gut, ich gehe wohl lieber zu mir.“

Das war nicht gerade die Antwort, die er ihr geben wollte. Er drehte sich um, ohne auf sie zu warten und sagte sich, dass er es einfach nicht schaffen würde, vor Christines Eltern zu sitzen und über ihre gemeinsame Zukunft zu reden. Kashif war es schon schwer genug gefallen, die Schwangerschaft zu akzeptieren.

Christine schnappte seine Hand und hielt sie fest. Sie flüsterte ihm mit zarter Stimme zu: „Bitte!“ Kashif drehte sich mit gesenktem Gesicht um. Dabei bemerkte er, dass Christines Hand, die er gerade hielt, wie wild zitterte. Er sah sie an und sie erwiderte seinen Blick mit einem Lächeln. Kashif wusste nun, dass sie genauso nervös war wie er und mit ihrem Lächeln wollte sie ihn nur beruhigen.

Kashif nahm nun all seinen Mut zusammen und riss die Tür zum Wohnzimmer auf. Er ging mit erhobenem Haupt vorneweg und zog Christine hinter sich her. Als er den Raum betrat, blickte er schüchtern auf Christines Eltern und Nicole. Verlegen sagte er: „Ich bin der Vater und ich werde für Christine und unser Kind sorgen!“

Kashif lief dabei rot an. Christines Eltern und Nicole sahen ihn mit großen Augen an. Alle waren etwas überrascht über Kashifs Auftritt. Christines Vater setzte sich wieder gerade hin und lachte: „Junge, bleib locker! Ich bin glücklich, dass meine Tochter endlich jemanden gefunden hat und dass sie nicht nur arbeitet.“

Kashif sah ihn verwirrt an. Er hatte nicht damit gerechnet, dass Christines Eltern so verständnisvoll seien. Christine riss sich nun von Kashifs Hand los, da dieser scheinbar vergessen hatte, dass er sie noch immer festhielt. Sie setzte sich und machte mit dem Kopf ein Zeichen, dass er sich nun auch setzen sollte.

Man betrieb ein wenig Small Talk. Christines Eltern hatten anscheinend wirklich nichts an Kashif und seiner Beziehung zu ihrer Tochter auszusetzen. Sie waren eigentlich sogar sehr nett und nur etwas neugierig.

Spät am Abend verließen Christines Eltern und Nicole die Wohnung. Die beiden waren nun alleine. Während Christine aufräumte, nahm Kashif ein Bad, um ein wenig nachzudenken. Beim Baden ließ sich Kashif sehr viel Zeit. Als er endlich rauskam, sah er richtig frisch aus und war hervorragend gekleidet.

Christine fragte aus Neugier: „Bleibst du heute nicht hier?“

Kashif sah auf seine Uhr und antwortete: „Nein, es tut mir leid; ich muss noch was erledigen. Ich schlafe deshalb heute bei meinen Eltern.“

Er gab Christine einen Kuss auf die Wange und verließ die Wohnung. Kashif machte sich auf den Weg zu einem Café, wo er einen wichtigen Vertrauten treffen wollte. Als er ankam, waren nur vier Leute in dem Lokal. Kashif sah sich um und bemerkte den Kellner, der gerade mit ein paar Drinks ankam. Freundlich bediente er die spärlichen Gäste.

„Entschuldigung, haben Sie Rakjim gesehen?“, fragte Kashif.

Der Kellner erwiderte sofort: „Ja, ich glaube er ist irgendwo in der Küche.“

Ohne weitere Fragen zu stellen, ging Kashif hinter der Theke durch eine Tür. Hier war eine kleine Küche mit einem kurzen, aber breiten Tisch in der Mitte. Ein Mann saß am gegenüberliegenden Ende dieses Tisches; er schien aufrecht eingeschlafen zu sein. Der ältere Mann hielt nur eine Flasche Wein in der Hand und schnarchte laut. Kashif weckte ihn vorsichtig. Der Mann blinzelte und rieb sich dann die Augen. Verschlafen erblickte er Kashif und erhob sich.

Mit dunkler, noch leicht verschlafener Stimme fragte er freudig forschend: „Kashif? Junge! Endlich besuchst du mich mal wieder, deinen alten Onkel! Wie geht es dir?“ Er packte sich einen Stuhl, der neben ihm stand, schwang ihn über sich und stellte ihn neben Kashif. „Setz dich doch, setz dich, mein Junge!“

Der Mann war Rakjim, Kashifs Onkel. Er lebte seit geraumer Zeit in Luxemburg und hatte Kashif geholfen, sich zu integrieren, als er damals in Luxemburg ankam. Er hatte ihm auch den Job in der Werkstatt beschafft.

Kashif nahm sich zwei Gläser aus einem Schrank und setzte sich neben ihn. Er nahm sich die Flasche, die Rakjim im Schlaf festgehalten hatte, und goss Wein in beide Gläser.

„Ich hab da eine Frau kennen gelernt und Sie erwartet ein Kind von mir. Sie ist zehn Jahre älter und verdient sehr viel mehr als ich.“

Kashif wusste, dass es gewagt war, das alles einfach so rauszuposaunen, aber er wusste auch, dass es die einzige Möglichkeit war, seinem Onkel alles zu erzählen, ohne unterbrochen zu werden. Nun war er auf alles gefasst.

Rakjim sah ihn an und schien gar nichts verstanden zu haben. Er griff zur Flasche und leerte sie mit einem kräftigen Schluck.

Rakjim fing nun an zu toben: „Was! Soll das dein Ernst sein?“ Rakjim nahm sich die zwei Gläser, die auf dem Tisch standen, und leerte auch sie.

Als Rakjim sich nach einer Weile beruhigt und eine weitere Flasche geleert hatte, konnte Kashif endlich mit ihm reden, ohne dass er wieder ausrastete.

Kashif fing noch einmal von vorne an: „Nun, ich werde Vater und ich bin entschlossen, das Kind mit seiner Mutter großzuziehen!“

Rakjim sah grimmig und mittlerweile recht betrunken aus. Er schaute in sein halb volles Glas und fragte gereizt: „Hmm? War es ihre oder deine Entscheidung?“

Kashif stand auf: „Wir haben es gemeinsam entschieden.“

Rakjim blinzelte ungläubig und knurrte: „Pfff, mach doch, was du willst.“ Er hustete laut, setzte sich dann wieder gerade hin und versuchte sich zusammenzunehmen. „Junge, du kennst doch den Grund, warum ich keine Frau habe. Es ist die Schuld meiner Familie, deswegen bin ich damals auch ausgewandert. Trotzdem habe ich niemals geheiratet. Der Respekt vor meiner Familie war einfach zu groß. Also Junge, wenn ich so streng und harsch reagiere, ist es vor allem wegen unserer Familie. Ich kann mir denken, was auf dich zukommt, wenn du ihnen alles beichtest. Natürlich verstehe ich dich, trotzdem kann ich dir nicht helfen. Mein Bruder würde mir niemals zuhören. Er war immer für die Familientradition und gegen das individuelle Glück.“

Kashif seufzte: „Ich weiß; ich wollte trotzdem noch einmal mit dir reden. Danke, dass du mir zugehört hast.“

Rakjim redete nun gelassener mit Kashif und er schien sich nun sogar ein bisschen für Kashif zu freuen. Dieser bedankte sich noch einmal und verließ lächelnd die Küche. Er war froh, dass sein Onkel ihn irgendwie verstand.

Fortan war Kashif viel besser drauf, denn er hatte, außer Christine, nun endlich jemanden, mit dem er über seine Situation reden konnte. Kashif war gerade bei der Arbeit, als plötzlich sein Handy klingelte. Es war Rakjim. Wahrscheinlich rief er wegen der Eltern an.

„Onkel, hast du es Ihnen etwa schon gesagt?“

Rakjim zögerte: „Ja ... schon ... aber, na ja ... es lief gar nicht so schlecht ... bis jetzt ...“

Kashif unterbrach ihn: „Es lief also gut? Was soll das heißen?“

Rakjim sagte etwas gehetzt: „Sie wollen schon heute Abend für ein paar Stunden mit dem Flugzeug aus ihrem Heimaturlaub in Marokko zurückkehren. Tut mir leid, aber ich denke, dass eine Aussprache keine schlechte Idee ist!“

Kashif legte das Handy beiseite und stand betreten in der Gegend rum. Er schien erst einen Augenblick später alles begriffen zu haben. Er lief zum Wagen und fuhr zu Christine. Als Kashif bei ihr eintraf, erzählte er ihr alles. Sie schien es leichter zu nehmen und begann sofort die Wohnung aufzuräumen. Gleichzeitig versuchte sie, Kashif zu beruhigen.

Kashif nahm mal wieder ein Entspannungsbad. Als er das Badezimmer verließ, sah er allerdings noch nervöser aus als vorher. Der Abend rückte immer näher und Kashifs Verzweiflung und Ratlosigkeit wurden unaufhörlich größer. Im Gegensatz dazu blieb Christine ganz gelassen, sie schien sich überhaupt keine Sorgen zu machen.

Kashifs Handy klingelte.

„Ja?“

Es war wieder Rakjim. Er hatte die Eltern am Flughafen abgeholt und wollte nun, dass Kashif ihm den Weg zu Christines Wohnung beschreibe. Als Kashif danach auflegte, atmete er noch einmal tief durch und setzte sich dann hin.

Eine Weile später klingelte es an der Haustür. Kashif öffnete, er zitterte dabei merklich und das Atmen fiel ihm schwer. Urplötzlich fiel ihm jemand in die Arme, er hörte nur noch ein lautes Schluchzen. Es war seine Mutter. Sein Vater kam nun ebenfalls durch die Tür hereingestampft und beschnüffelte mit seinem Blick die gesamte Wohnung. Nach ihm kam der Onkel, der sich bemühte, den Vater mit Gesten und Zeichen zu beruhigen.

Kashif sagte leise: „Bitte tretet doch ein.“

Sein Vater sah ihn wütend an, drehte sich kurz um und trampelte dann weiter. Die Mutter hielt Kashif noch immer fest umschlungen und versuchte, etwas zu sagen, aber es kamen nur unverständliche Wörter aus ihr raus.

Da hörte Kashif, dass die Tür erneut aufging und eine alte, ihm unbekannte Frau, mit einem Spazierstock hinkte mühsam an ihm vorbei. Wer war diese komische Frau?

Als Kashif endlich, zusammen mit seiner Mutter, das Wohnzimmer betrat, saßen seine restlichen Familienmitglieder, Christine und die Unbekannte bereits am Esstisch. Kashifs Vater blickte mürrisch auf seine Frau, woraufhin sich diese von ihrem Sohn löste und sich neben ihren Ehemann setzte.

Kashif setzte sich nun auch an den Tisch. Christine war gerade in die Küche verschwunden. Sein Vater sah ihn nun an. Kashif senkte den Kopf.

„Wo ist sie? Macht sie dich glücklich?“

Kashif traute sich kaum, seinen Vater anzusehen.

„Ja!“

Kashifs Vater erhob sich und schrie: „Wie kann Sie dich denn glücklich machen? Ist es etwa ihr Geld, das dich glücklich macht?“ Er blickte nach oben und erhob seine Hände wie ein Priester. „Macht dich das hier wirklich glücklich? Oder ist es wegen des Kindes? Mein Bruder hat mir bereits alles geschildert! Und ich lasse es nicht zu, dass sich mein einziger Sohn lächerlich macht, indem er sich mit einer älteren Frau einlässt! Womöglich hat sie sich von einem anderen schwängern lassen und du Trottel kannst jetzt blechen! Und zu allem Überfluss ist sie keine Muslima!“

Kashifs Mutter brach in Tränen aus. Sein Onkel hielt seinen Kopf zwischen beiden Händen und schien ratlos zu sein. Kashif war seinem Vater völlig ausgeliefert und ihm in jeder Beziehung unterlegen. Er war wie gelähmt.

In einem Moment betretener Stille brachte Christine das Essen. Kashif dachte, dass das nun das Ende sei. Aber alle blieben ruhig. Freundlich begrüßte Christine noch einmal die speziellen Gäste:

„Willkommen, ich hoffe, Sie werden mein Essen mögen.“

Rakjim schien antworten zu wollen, aber da sonst niemand den Anschein erweckte, etwas sagen zu wollen, ließ er es auch lieber. Christine setzte sich neben Kashif.

Die alte Frau erhob sich und tobte auf Marokkanisch: „Wie kannst du es wagen!“ Christine sah die alte Frau verwirrt an. Der Vater sah kurz auf Christine, dann drehte er sich wieder zu Kashif und schrie, aber diesmal auf Marokkanisch: „Das ist die Großmutter des Mädchens, das ich bereits für dich ausgesucht hatte: eine muslimische Jungfrau und keine Ungläubige!“

Kashifs Mutter, die bis jetzt geweint hatte, schluchzte nun laut und wischte sich die Tränen an der Tischdecke ab, was aber niemanden zu stören schien.

Der Vater fuhr fort: „Denkst du gar nicht mehr an deine Familie, die dich liebt? Willst du uns wirklich fallen lassen wegen dieser Frau?“ Er deutete mit seinem Zeigefinger auf Christine.

Christine kochte, denn sie merkte, dass schlecht über sie gesprochen wurde, auch wenn sie kein Wort verstand. Das wollte sie nicht auf sich sitzen lassen: „Bei allem Respekt, ich weiß zwar nicht, was sie gerade gesagt haben, aber ich verbiete Ihnen, sich derart unhöflich aufzuführen!“

Kashifs Vater würdigte Christine keines Blickes und brüllte, diesmal auf Deutsch: „Siehst du? Was willst du mit einer ungehorsamen Frau? Ein solches Ding, das sich gegen den Mann erhebt und glaubt, ohne Erlaubnis sprechen zu dürfen, ist unserer Familie nicht würdig! So eine Frau werde ich nicht in unserer Familie dulden.“

Christine erhob sich, sie war sehr aufgebracht und zitterte vor Wut. Kashif stand ebenso auf und nahm sie in seine Arme. Christine sah ihn erstaunt an. Kashif hatte seine Nervosität nun abgelegt und sah seinem Vater in die Augen. In derselben Sekunde brauste er los:

„Dann will ich auch nicht mehr zu dieser unmenschlichen Familie gehören! Ich werde mit Christine und unserem Kind eine eigene Familie gründen. Ich liebe sie und daran könnt ihr nichts ändern. Ich brauche keine Familie, die die Ehre über das persönliche Glück ihrer Mitglieder stellt!“

Kashifs Vater wollte gleich darauf etwas entgegnen, aber sein Bruder hielt ihn davon ab: „Lass gut sein! Er hat seinen Weg gefunden.“

Mit überaus gereizter Stimme antwortete Kashifs Vater nun doch: „Ich werde diesen Weg niemals akzeptieren!“ Er setzte seinen wütendsten Blick auf und brüllte so laut, wie es sich für das Alphatier des Familienclans gehörte: „Wir gehen!“ Seine Frau und die Großmutter folgten ihm sogleich nach draußen. Der leicht verstörte Onkel folgte seinem Bruder weitaus weniger demütig, aber er musste seine Verwandten leider noch zum Flughafen bringen, ohne allerdings eine große Lust hierfür zu verspüren. Gegen 22 Uhr würde sie die einheimische Fluggesellschaft bereits wieder nach Agadir fliegen. Die Tickets hatte er ja schließlich selbst bezahlt.

Kashif hielt Rakjim noch kurz fest und sagte: „Ich danke dir. Wir haben es zwar nicht geschafft, aber wir haben es versucht. Und viel wichtiger: Durch dieses merkwürdige Treffen hast du mir geholfen, meinen Weg zu finden und endlich erwachsen zu werden. Ich fühle mich jetzt stärker. Dafür werde ich dir ewig dankbar sein!“

IX.

Kashifs Befreiungsschlag stellte sich in der Praxis jedoch weitaus schwieriger dar. Wenn er sich mit Christine stritt, zweifelte er manchmal daran, ob sein Vater nicht vielleicht doch Recht hatte. War Christine wirklich die richtige Frau für ihn? Konnte es auf Dauer mit ihnen gut gehen? Sie waren so unterschiedlich.

Als er an diesem Abend zu Christine kam, stritten sie mal wieder heftig. Noch heftiger als sonst. Kashif gab seinen Eltern plötzlich in manchen Dingen Recht. Und er fand auf einmal wieder, dass er eigentlich noch zu jung sei, um ein Kind großzuziehen. Christine hatte die ständigen Streitereien satt und brüllte: „Du kannst mich ruhig verlassen, denn wenn du jetzt schon so denkst, will ich gar nicht wissen, wie deine Einstellung in zehn Jahren aussieht.“

Kashif entgegnete daraufhin: „Du kannst mich mal! Du kannst dein Kind, dein Geld und alles andere behalten! Ohne mich!“

Daraufhin wurde Christine wütend und gab Kashif eine schallende Ohrfeige. Kashif reichte es, er flüchtete nach draußen, um einen Joint zu rauchen. Er hoffte, sich so ein wenig beruhigen zu können. Christine ließ nicht locker und rannte ihm hinterher, obwohl sie nur einen Bademantel trug. Sie erfuhr erst dort, dass Kashif ab und an kiffte. Christine war schockiert und lief enttäuscht wieder ins Haus. Kashif folgte ihr noch, um ihr alles zu erklären und um sich zu entschuldigen, aber sie schlug ihm einfach die Tür vor der Nase zu.

Kashif hatte zwar keinen Hausschlüssel, dafür aber die Autoschlüssel von Christines Mercedes. Er fuhr in die erstbeste Kneipe und kippte ein Bier nach dem anderen, bis das Lokal schloss. Obwohl er genau wusste, dass er nun zum Autofahren zu betrunken war, startete Kashif den Motor und fuhr los. Auf der Landstraße raste er wie ein Wahnsinniger. Es kam, wie es kommen musste: Das Auto begann zu

schleudern, er verlor die Kontrolle und krachte mit großer Wucht gegen eine massige Eiche.

Der Krankenwagen, den ein anderer Fahrer herbeigerufen hatte, war schnell am Unfallort. Kashif hatte nur leichte Verletzungen und war bei Bewusstsein. Christines Mercedes war hingegen schrottreif.

Im Krankenhaus bat Kashif die Krankenschwester, Christine anzurufen, um ihr mitzuteilen, was passiert sei. Als Christine mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen wurde und von der Krankenschwester darüber unterrichtet wurde, dass ihr Freund ihren Wagen zu Schrott gefahren habe, aber unverletzt sei, regte sie sich fürchterlich auf. Sie zitterte am ganzen Körper. Christine stand unter Schock.

Plötzlich bemerkte sie, dass ihre Fruchtblase geplatzt war.

Die Krankenschwester hörte, dass etwas nicht stimmte und fragte, was los sei. Christine antwortete: „Meine Fruchtblase ist gerade geplatzt! Ich bin doch erst im siebten Monat!“

Die Krankenschwester schickte sofort einen Krankenwagen. Als der Arzt eintraf, war es schon zu spät, um Christine noch ins Krankenhaus zu fahren; sie würde das Kind zu Hause zur Welt bringen.

Die Geburt verlief ohne weitere Komplikationen. Überglücklich, aber erschöpft, hielt Christine ihren schwächtigen Sohn gegen Morgen im Arm. Sie gab ihm den Namen „Mahness“, denn auf diesen Namen hatte sie sich mit Kashif geeinigt.

Der Arzt fuhr mit Christine und dem Neugeborenen ins nächstgelegene Krankenhaus, damit der kleine Mahness in einem Brutkasten Kraft sammeln konnte. Die Geburt hatte das Kind natürlich sehr geschwächt und schließlich war es ja zwei Monate zu früh zur Welt gekommen.

X.

Kashif war zu Hause bei seinen Eltern und zerbrach sich den Kopf über den Streit mit Christine. Er setzte sich hin und dachte nach. Kashif schloss seine Augen und sah den ganzen Streit noch einmal vor seinem geistigen Auge. Er bückte sich nach vorne, drückte sein Gesicht in beide Hände und fing an zu weinen. Ihm wurde klar, dass seine Gefühle für Christine stärker waren, als er dachte und er die Beziehung nicht so einfach aufgeben wollte. Er stand auf, sah sich um, griff nach seinem schwarzen Mantel und rannte aus dem Haus.

Auf dem Weg in Christines Wohnung bekam er im Bus eine SMS:

„kashif, du bist heute morgen vater geworden. es geht uns beiden gut. wir sind in der „maternité“. du fehlst mir (uns)!

Kashif fühlte sich, als ob ihm ein Profiboxer ein Schlag verpasst hätte. Er wollte jetzt so schnell wie möglich zu Christine und dem Kind. An der nächsten Haltestelle verließ Kashif den Bus, weil er die Linie wechseln musste.

Im Krankenhaus stürmte er in das Zimmer seiner Freundin. Er wollte sie um Verzeihung bitten. Er hatte richtig Mist gebaut! Der Streit, der Unfall, das kaputte Auto ...

Doch sie schlief gerade. Kashif ging langsam zu ihrem Bett, sah sie an, bückte sich über sie, gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Stirn und streichelte sanft ihre linke Wange. Kashif rief sie langsam aus ihrem Schlaf und als Christine aufwachte, lächelte sie ihn an.

Ihm liefen erneut die Tränen über die Wangen. Er sah ihr in die Augen und entschuldigte sich bei ihr. Kashif bat sie um eine zweite Chance. Sie sah ihn an und schwieg. Er fing an nervös zu werden und flehte sie an. Kashif versprach ihr, dass

trotz aller Unterschiede zwischen ihnen eine gemeinsame Zukunft möglich sei. Sie sah ihn wieder an und lächelte. Christine schaute ihm verliebt in die Augen und bat ihn, sich zu setzen. Beide nutzten die Gelegenheit, sich endlich einmal gründlich auszusprechen.

Kashif fiel plötzlich ein, dass er seinen Sohn noch gar nicht gesehen hatte. Christine schickte den jungen Papa auf die Neugeborenenstation. Endlich stand er vor dem großen Fenster und betrachtete voller Vaterstolz seinen süßen Sohn. Ein sonniges Strahlen erschien auf seinem Gesicht. Kashif verspürte ein unendlich tiefes Glück.

Einen Tag später wurde Christine entlassen. Kashif hatte für die Rückkehr seiner kleinen Familie alles in ihrer Wohnung vorbereitet und stellte nun fest, dass sie für seine kleine Familie zwar genug Platz bot, aber nicht darauf ausgerichtet war. Es handelte sich eben doch um eine typische Single-Wohnung.

Kashif und Christine setzten sich abends zusammen an den Küchentisch und analysierten ihre Situation. Währenddessen schlummerte das Baby zwischen ihnen in seiner hölzernen Wiege. Wie sollte es nun weitergehen? Eine Versöhnung mit Kashifs Familie schien in unerreichbarer Ferne, die Freunde der beiden würden sich weiterhin mit ihrer ungewöhnlichen Beziehung schwer tun, die ungeeignete Wohnung ... Viele Probleme, keine Lösungen.

Am nächsten Tag erhielt Christine Post aus der Schweiz. Es handelte sich um ein unerwartetes Jobangebot eines renommierten Architekturbüros am Genfer See. Sie könnte dort die Möglichkeit bekommen, in einem kompetenten Team zu arbeiten, ohne ihre Selbstständigkeit aufgeben zu müssen.

Abends erzählte sie Kashif von dem unerwarteten Angebot und plötzlich schienen sich alle Probleme von alleine zu lösen. Ein Neuanfang in der Schweiz, abseits der negativen Einflüsse ihrer Familien und Freunde, dafür inmitten einer wundervollen

Natur, würde wie Balsam auf ihre geschundenen Seelen wirken. Eine Autowerkstatt für Kashif würde sich sicher auch in Genf finden lassen.

Und schließlich war die Schweiz nicht nur für Emmentaler, Luxusuhren und ihre tolle Milkschokolade bekannt, sondern auch für ihre Neutralität – demnach ein perfektes Land für einen Neuanfang.

Die AutorInnen:

Kapitel I	Ieva Altomare, Ludovicy Tammy
Kapitel II	Lima Antonio, Rodrigues Cardoso Sergio
Kapitel III	Veiga Macedo Patrick, Figueiredo Correia Pedro
Kapitel IV	Gomes Ribeiro Nathalie, Marta Coelho Patricia
Kapitel V	Babacic Adis
Kapitel VI	Furio Ivana
Kapitel VII	Magalhaes Ribeiro Sandy, Do Rosario Monteiro Adilson
Kapitel VIII	Bidoli Leandro, De Abreu Morais Ricardo
Kapitel IX	Abrantes Brito Vanessa, Gonçalves Barroso Marco
Kapitel X	Conti Jessica, Schmit Lynn

Lektorat:

Manuel Bissen